

Kirche verlieren. Dieser Lage gegenüber scheint es heute allgemeine Weisung zu sein, die Dauer des Katechumenats zu verlängern und sich gleichzeitig der seelischen Betreuung der Neuchristen zuzuwenden. Es ist nicht nur der Wunsch, sondern eine Lebensfrage der Kirche, daß alle sich in diesem Sinne einsetzen. Das setzt eine neue Darbietung der Botschaft vor und nach der Taufe voraus. Für viele Personen war dieses Sakrament gleichsam der Schlußpunkt der religiösen Unterweisung statt ein Sakrament der christlichen Initiation.

Man wird eine Mindestfrist für die Vorbereitung verlangen und Kriterien zur Bewertung des christlichen Lebens aufstellen müssen, an die man sich allgemein zu halten hätte, bevor man jemanden zur Taufe zuläßt. Es wird nötig sein, das Katechumenat irgendwie zu organisieren. Die Katechumenen sollten in die Welt der Bibel und der Liturgie eingeführt werden, und zwar nicht bloß durch einige Erklärungen, die an die Glaubenslehre angehängt werden, sondern die ganze Darlegung der christlichen Botschaft soll davon durchdrungen sein und liturgische Feiern sollen in deren Mittelpunkt stehen. Es ist klarzustellen, welcher Platz den Taufpaten zukommt als den Geleitern des Täuflings auf dem Weg des christlichen Lebens. Desgleichen ist zu betonen, welche Rolle eine christliche Gemeinde spielen kann, die für die Freude, neue Glieder in ihren Schoß aufzunehmen, empfänglich ist. Bis jetzt markiert nichts den Eintritt in das eigentliche Katechumenat, und selbst die Taufe wird in vielen

Fällen so vollzogen, als ob sie eine Zeremonie wäre, die mit der Gemeinde nichts zu tun hätte. Der Ritus der Erwachsenentaufe ist auf drei Etappen verteilt, aber er wird noch zu wenig verwendet und es steht zu hoffen, daß er umgestaltet werde, denn er spricht die chinesische Mentalität so wenig an wie die früheren Riten.

Von den Arbeitern, die auf dem Feld des Herrn zu Formosa tätig sind, wird eine große Aufgeschlossenheit und ein wacher Wirklichkeitssinn erfordert. Es ist Zeit, sich über die Situation Rechenschaft zu geben und den Einsatz darnach zu richten. In der Geschichte der Kirche in China gibt es sehr schmerzliche Aspekte. Heute steht diese Kirche in der Prüfung der Verfolgungen. Vergessen wir nicht unsere Brüder auf dem chinesischen Festlande, die in ihrem Leiden den Frühling der Kirche in der chinesischen Provinz Taiwan verdienen. Diese Neuchristen müssen ihrer Brüder würdig sein und zu der von Gott bestimmten Zeit zur Missionierung von ganz China beitragen.

Übersetzt von Dr. August Berz

HÉLÈNE REICHL

Geboren am 30. September 1934, studierte am Institut supérieur de Pastorale catéchétique in Paris und ist Direktorin des katechetischen und sozialen Ausbildungszentrums «Fons Vitae» in Tai-Pei (Formosa).

Jairo Mejía Gómez, Lateinamerika

Die erste Frage, die sich stellt, wenn man vom Katechumenat in Lateinamerika spricht, ist die, ob es überhaupt auf diesem Kontinent irgendeine Form desselben gebe. Eine Umfrage hat die Bestätigung ergeben, daß dort heute (Juni 1966) ein Katechumenat im eigentlichen Sinne nicht zu finden ist. Es gibt gewisse Tätigkeiten, die im allgemeinen privater Initiative entstammen, welche man als Anfang der Einführung eines zukünftigen Katechumenats bezeichnen kann; wir weisen darunter besonders auf die Versuche der Salesianermissionäre im Osten von Ecuador und auf einige andere, von Privaten unternommene, in andern Ländern hin.

Unter allen Versuchen, von denen wir Kunde haben, ist ohne Zweifel der wichtigste der, welchen eine Gruppe von sieben Pfarreien in der Erzdiözese Buenos Aires durchführen. Auf Grund des Ersuchens von Gläubigen, man möge ihnen die Sakramente der Taufe, Firmung, Ehe und die erste Kommunion spenden, begannen die Priester gemeinschaftlich die Organisation eines Katechumenats für Erwachsene. An ihrer Spitze steht ein Priester, der sich dieser Arbeit eigens weihet. Dieser Versuch begann im Monat Juli 1965; die Dauer der Einführungszeit ist daher noch nicht festgelegt. Anfänglich gibt man einem Erwachsenen die Taufe

nicht vor einem Jahr Katechumenat; was die Ehen betrifft, so verlangt man, wenn einer der Partner nicht getauft ist, zuerst die Dispens wegen Religionsverschiedenheit, feiert dann die Hochzeit und beginnt das Katechumenat. Ein Grundsatz beherrscht das ganze Vorgehen, nämlich der, daß man es mit der Spendung der Sakramente nicht eilig hat und die Bewerber überzeugt, daß sie sie empfangen sollen, wenn sie vollständig vorbereitet sind.

Eine außerordentliche Bedeutung wird der persönlichen Begegnung beigemessen. Diese stellt sich vorerst als Kontakt der Nächstenliebe dar; dann geht man näher auf den didaktischen Zweck und auf die konkrete Vorbereitung ein, je nach dem Sakrament, das zu empfangen ist, nach Alter, Geschlecht, Kulturstufe und Einstellung zum Evangelium. Für eher gleichförmige Gruppen finden auch gemeinsame Vereinigungen statt; endlich werden allgemeine Begegnungen unter den Pfarreien, Wortgottesdienste, Exerzitien und selbst ein paar gesellige gemeinschaftliche Unterhaltungen durchgeführt.

Auch anderswo sind Pläne und Initiativen im Rahmen der Pfarrei oder der Diözese (es sei z. B. auf den Plan hingewiesen, den das katechetische Zentrum für die Erzdiözese Mexiko ausgearbeitet hat) oder in den Missionen vorhanden, welche den Keim eines künftigen Katechumenates bilden können. Man hat eingesehen, daß das sakramentale Leben sich nicht genügend entwickeln kann, wenn es nicht im Glauben und im Evangelium eine tiefe Grundlage besitzt. Solche Versuche wachsen wie ein Imperativ des Gewissens als Frucht eines neuen Verständnisses für das, was die Kirche in der heutigen Welt sein muß, und als Ergebnis der Überzeugung, daß es nicht genügt, daß die Zahl der Getauften zunimmt, wenn der Taufe kein echtes Leben aus dem Glauben entspricht, daß auch der bloße Sakramentenempfang zu wenig ist, wenn dadurch nicht vor der Kirche und der Welt ein Zeugnis und Bekenntnis dieses selben Glaubens abgelegt wird.

Die Völker Lateinamerikas sind auf ihre Art mehrheitlich religiös, mit einer Religiosität, die im Christentum ihren Ursprung hat: man empfängt die Sakramente und betreibt zahlreiche Andachten, oder wo dies nicht der Fall ist, pflegt man pseudo-christliche oder abergläubische Übungen. Diese Religiosität, zu der sich der echte Glaube kleiner Minderheiten gesellt, die weiterhin den Gärstoff der Masse bilden, erweckt den Eindruck, man stehe vor einem genügenden Christentum, vor einer le-

bendigen Kirche, ruft aber eine Art Schlafzustand hervor, in dem man nicht mehr einsieht, wie notwendig es ist, daß man sein Leben ändert, besser zu werden sucht, auch wenn man dazu als Anfang mit dem bloß Gewohnheitsmäßigen brechen, viele Traditionen ändern, neue Elemente und Formen in die Pastoral einführen, sogar in einzelnen Sektoren des sakramentalen Lebens einschränkende Maßnahmen vornehmen muß.

Diese besondere Lage Lateinamerikas ist für eine baldige Schaffung des Katechumenats nicht günstig, und es besteht auch keine sichere Aussicht auf eine Änderung in naher Zukunft: das Gewissen der Leute ist noch nicht genügend aufgeweckt; die Sorge um das Problem Evangelium – Kirche erzielt nicht die ganze notwendige Überlegung. Man erhält den Eindruck, die traditionellen seelsorglichen Methoden werden als die einzig sichern und daher unveränderlichen betrachtet, was wiederum zur bloß gewohnheitsmäßigen Religionsübung führt. Auch stellt man ein Gefühl der Unsicherheit fest, wenn es sich darum handelt, auf Grund der Erfordernisse des Glaubens pastorale Änderungen einzuführen. Diese Haltung, die aber glücklicherweise bei nicht wenigen schon gewichen ist, führt zu einem Widerstand gegen die «Neuheiten» derer, die sich bemühen, an den Glauben, der den Sakramenten vorausgehen muß, höhere Forderungen zu stellen; sie bestärkt manche in ihren traditionellen Methoden und begünstigt bei andern die Erstarrung, die bloße Gewohnheit und nicht selten die Trägheit.

Auch Lateinamerika bedarf der Wiedereinführung des Katechumenats für die Erwachsenen, welche die Konstitution «Sacrosanctum Concilium» (n.64) vorschreibt. Dieses Katechumenat wäre ein Erfordernis für die Eltern (möglicherweise auch für die Paten), welche für ihre Kinder die Taufe verlangen, aber ein Leben führen, das für die Gemeinschaft, in der sie stehen, kein Zeugnis des Glaubens bildet. Ebenso müßte es die Voraussetzung für die Eheschließung sein, durch welche die Brautleute ihre Liebe heiligen und vor den Menschen zum Zeichen der Verbundenheit Christi mit seiner Kirche machen wollen. Ähnlich könnte man die Firmung und die erste Kommunion als Gelegenheit benützen, andere Formen des Katechumenats zu entwickeln, an denen sowohl die Anwärter der Sakramente als auch ihre Eltern teilnehmen sollten.

Überdies müßte das Katechumenat in der ganzen Diözese durchgeführt werden, damit es nicht

vorkommen könnte, daß in einer Pfarrei der Empfang des Sakramentes wegen der Forderung des Katechumenats verschoben würde und der Bewerber sich dann an eine andere nahe Kirche wenden könnte, wo diese Forderung nicht erhoben wird. Andererseits müßte man vermeiden, daß aus dem Katechumenat eine bloße Institution ohne Überzeugung und Zwiegespräch, ohne persönlichen, von Nächstenliebe erfüllten Kontakt, und ohne Eingehen auf die besonderen Verhältnisse des einzelnen Kandidaten und auf das Sakrament, das empfangen werden soll, entsteht.

Zum Thema des Katechumenats und der Verkündigung des Evangeliums in Lateinamerika lassen sich noch verschiedene Fragen stellen. Findet der junge Klerus ein Lateinamerika vor, dem das Evangelium verkündet worden ist? Aus einer Umfrage ergibt sich, daß sowohl der junge wie der fortschrittliche Klerus in seiner Pastoral ernstliche Schwierigkeiten erfährt. Sie stehen vor einer Flut von Andachten und an einzelnen Orten vor häufigem Sakramentenempfang, denen aber kein echtes Glaubensleben, keine persönliche lebendige Überzeugung vom Evangelium entspricht; eine Menge von Getauften weiß nichts von dem Geheimnis des Heils und vom Primat der Liebe im Leben des Glaubens. Der Klerus sieht sich in diese Zwangsjacke des Andachtskultes gesteckt, weil davon in den meisten Fällen sein Lebensunterhalt abhängig ist. Wenn man mit theologisch wohlbe gründeter Auffassung gegen einige Übertreibungen auftreten will, findet man nicht immer das notwendige Verständnis, und sieht alles mit dem verdächtigen Namen «Neuheiten» belegt.

Widmet sich die Kirche ihrer wesentlichen Aufgabe, das Evangelium zu verkünden? – Viele Stimmen, die auf die Umfrage geantwortet haben, finden, die Kirche habe ihre Tätigkeit zur Lösung der Sozialprobleme vermehrt, ebenso die auf dem Gebiet der Erziehungswerke und des Unterrichts auf der Mittel- und Hochschulstufe, also zugunsten der wohlhabenderen Klassen. Das CLAF (Comité Latinoamericano de la Fe [Lateinamerikanisches Komitee für den Glauben] des CELAM) und das CDC vollbringen eine hervorragende katechetische Arbeit; doch ihr Einfluß auf die Massen, die eine bessere Kenntnis des Evangeliums und eine grund-

legende Katechese haben sollten, ist noch sehr beschränkt.

Hervorragende Gruppen von Priestern begreifen die dringende Notwendigkeit der Wiedereinführung des Katechumenats für die Erwachsenen im Geiste der Konstitution; aber nur eine geringe Minderheit des Klerus hat neuere Kurse über Pastoral, Katechese oder Liturgie besuchen können und sich gewisser Formeln und Strukturen entledigt, welche die Verankerung des Evangeliums in den Seelen verhindern oder erschweren. Immerhin stehen die Kurse für Ehevorbereitung, die mehrheitlich vom MFC (Movimiento Familiar Cristiano = Bewegung für die christliche Familie) veranstaltet werden, in Blüte. Offensichtlich aber kommt die Frucht dieser Bewegungen, die sich noch vervollkommen lassen, nur wenigen zugut.

Die Hoffnung der Kirche in Lateinamerika stützt sich auf ihre Hierarchie. Das gläubige Volk dieser Länder erwartet, daß die Konzilsbeschlüsse von den Bischofskonferenzen zur Verwirklichung gebracht werden. Einige dieser Konferenzen haben Pläne geschaffen, die vom Geiste der Konstitutionen und Dekrete des Konzils getragen sind und sogleich oder in Bälde durchgeführt werden sollen; an ihrer Ausarbeitung haben Sachverständige teilgenommen, die den hervorragendsten Kreisen des Klerus und der Laienwelt angehören. Als Beispiele seien die Pastoralentwürfe auf nationaler Ebene erwähnt, die in Brasilien, Chile und Ecuador geschaffen worden sind. Lateinamerika öffnet die Augen für den historischen Augenblick, den es erlebt, und es ist zu hoffen, daß daraus die blühende Kirche von morgen erwachse.

Übersetzt von P. DDr. Hildebrand Pfiffner

JAIRO MEJÍA GÓMEZ

Geboren am 29. Januar 1922 in Aguadas (Kolumbien), 1945 zum Priester geweiht. Er studierte an der Universität Javeriana von Bogotá und am höheren Institut für Kirchenmusik in Rom. Er ist Experte der nachkonziliaren liturgischen Kommission, ist Mitarbeiter bei La Maison-Dieu und veröffentlichte: *Directorio Litúrgico*.